Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 47

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802130

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

laut der definitiv berichtigenden Dokumente zum in- und ausländischen Gebrauche zur Verfügung zu stellen?

Jener Abschnitt, der die nakte Uebersetzung einer französischen Zeitungsnotiz enthielt, begann mit den von mir vorangestellten Worten: »Wenn ich den hiesigen Blättern Wort für Wort trauen darf«; er schloss: »Arme Schweiz«, fügt das Blatt hinzu, »wo man anfängt, den Dienst in der Fremdenlegion demjenigen in der Kaserne vorzuziehen.« In der That hat das Blatt und nicht der Unserzeichnete diese Bemerkung gemacht! Hier aber setzt der Schreiber von »Militärisches« sein Messer an und thut einen Hauptschnitt. An Stelle des französischen Blattes schiebt er den »elegischen Herrn«. Der Satz nach der Operation sieht dann so aus: »Arme Schweiz«, fügt der Herr elegisch hinzu, »wo man etc.« Notwendig war sie jedenfalls, diese Entstellung, denn sie ermöglichte und erforderte es geradezu, den elegischen Herrn persönlich zu beleuchten: »Wer mit solchen Mitteln für die Friedensidee im Schweizerlande einstehen will, macht sich allermindestens lächerlich.« Welch knorriges Behagen, einen Menschen und dessen Wirksamkeit mit einem Knittelstreich erschöpfend abzuthun! Und doch! Ich fühle in jenem Ausspruch wieder etwas Wohlmeinendes, von Obenherab-Beschützendes, Väterlich-Stolzes. Indem Sie sich so hoch über mich stellen, geehrter Herr Korrespondent, entbinden Sie mich der Möglichkeit, und darum der peinlichen Pflicht, Ihnen deutlicher zu sagen, was ich denke. Kinder sind ihren Eltern und Vorgesetzten eine gewisse Rücksicht schuldig, selbst da, wo sie dieselben auf Unwahrheiten und Verläumdungen ertappen. Soviel zur Entlastung oder Belastung unseres Contos mit Ihnen, wie Sie wollen.

Was dann Ihre Bestrebungen anbelangt, die schweizerischen Friedensvereine, deren Organe, Redaktoren und Mitarbeiter als Freunde ultramontaner Blätter, als Vorkämpfer für Beutezüge, Zollinitiativen und wie Sie das Zeug heissen, hinzustellen, so belustigen Sie uns damit. Nachdem wir so von den Ultramontanen den Protestanten, von den Orthodoxen den Reformern, von den Konservativen und Liberalen den Anarchisten, Sozialisten und Ultramontanen (und jeweils vice-versa) an den Kopf geworfen worden sind, wird es sich hoffentlich herausschälen, dass wir mit keinem Systeme paktieren. Die Herren Julius V. Ed. Wundsam und G. Schmid werden dem Herrn Korrespondenten den nötigen Aufschluss über ihr Verhältnis zum Beutezug erteilen. Herr G. Schmid, Präs. des Schw. Fr.- u. Erz.-Vereins, der laut Bulletin des Herrn E. Ducommun seit einem Jahr etwa 35 öffentliche Vorträge gehalten und mehrere Friedensvereine ins Leben gerufen hat, sprach, um nur ein Beispiel zu erwähnen, am 9. September in Herisau vor 300 Personen in seinem Vortrage: »Die Stellung der Friedensvereine zum Beutezug« energisch gegen den letzteren. Was die Mitarbeiter B. von Suttner, A. H. Fried, W. Unseld, Karl Bienenstein, Karl Henckell u. a. betrifft, so ist die Weite ihrer Horizonte zu bekannt, um die Vermutung, als wollte ein mit ihren Beiträgen erscheinendes Organ irgendwelchen politischen Schabernack treiben, nicht als eine ohnmächtige erscheinen zu lassen.

Zum Schlusse, geehrter Herr Korrespondent: Wenn Sie unvorsichtiges Reproduzieren von Zeitungsberichten »gegnerischerseits« als ein lächerliches Mittel zur Friedfertigung und als dem Ansehen des Heeres schädlich betrachten, um wie viel schädlicher für die Friedensbewegung muss Ihre offenbare, eigene Verläumdung derselben, um wie viel lächerlicher in den Augen denkender Militärs Ihre mit Unwahrheit und Entstellung eingeleitete »freundschaftliche« Verteidigung des Heerwesens sich ausnehmen.

Otto Ackermann.

---

*Wegen gewonnener Entgegnung auf eine Korrespondenz der „**Basler Nachrichten**" für Nr. 48 zurückgelegt werden.*
Im Einverständnis mit Ackermann
Die Redaktion.

kann durch die Expedition der „Etats Unis", Genf, 41 boulevard de Plainpalais, zum Preise von Fr. 3. 50 statt Fr. 8. — bezogen werden.

Chor der Verzweifelten. (Nachdruck verboten.)

Wir sind die Alten,
Wir sind entzweit,
Verdammt, gespalten
In Ewigkeit!
Die Menschen waren
Von je zerstreut,
Und wie vor Jahren
Sind sie noch heut.
Von Kain und Abel
Das Bibelwort,
Es ist keine Fabel,
Das pflanzt sich fort.

Den Friedensspuren
Mistrauen wir,
In den Kulturen
Treu bleibt sich das Tier.
Wie auch der Handel
Die Leute treibt,
In allem Wandel
Der Irrtum bleibt.
Wir lassen es treiben
In Sturm und Wind —
Die Menschen bleiben
So, wie sie sind!

Chor der Hoffenden.

Der ewige Friede,
Er ist kein Wahn,
Die Welt ist müde
Von Streit und Spahn!
Das Sichzerspalten
Wird zum Verdruss,
Ein göttlich Walten
Gerät in Fluss.
Das nur Vermeintliche
Verschwand,
Das ewig Feindliche
Reicht sich die Hand.

Das Mannigfaltige
Erscheint
Im Vielgestaltigen
Herrlich geeint.
Es trügt kein Schaumbild
Im Ideal;
Der Menschen Traumbild
Ist Gottes Wahl!
Das Vielverhöhnte,
Es ist kein Spiel,
Das stets Ersehnte,
Das ist das Ziel!

Maurice von Stern.

Rundschau.

Die Rede, die *Lord Rosebery* am 9. November beim Lordmayors-Bankett in der Guildhall, London-City, gehalten, enthält viele interessante Punkte. In ihrer ersten Hälfte berührt sie alle Ereignisse der auswärtigen Politik und die Ausführungen der zweiten Hälfte machen sie zu einer Friedensrede, wie sie besser nicht gewünscht werden kann.

Dass uns besonders diese zweite Hälfte interessiert, ist auf der Hand liegend — zumal die Friedensworte des Lords sich von den landläufigen Thronrede-Phrasen ganz gewaltig und zwar sehr vorteilhaft unterscheiden.

Rosebery schwadronierte nicht von Englands Friedensliebe und seinen ehrlichen Gesinnungen, um in der Sivis pacem — para bellum-Melodei mit kräftigen Akorden auszuklingen —, nein, er charakterisierte die öffentliche Meinung als friedliebend: „Einstmals war es," sagte er, „*Lord Falkland*, der stets die Worte „Frieden, Frieden" vor sich hinmurmelte, und heute summt jeder das Wort." — Der englische Minister sagte, die Aussichten auf Frieden seien im allgemeinen keine schlechten, aber **drei störende Elemente** gäbe es zur Zeit.

Erstens die riesigen Rüstungen. Es sei menschlich, dass jemand, der so schwer gewappnet, auch den Wunsch hege, davon Gebrauch zu machen. — Welch wohlthuender Unterschied von den sonstigen Friedenslitaneien der Staaten- und Regierungsrepräsentanten! *Rosebery* sagt doch klar und deutlich, dass das oft zitierte „Rüstungslied des Friedens wegen" falsch sei, dass die Rüstungen nicht nur keine Gewähr bieten für die Erhaltung des Friedens, sondern dass sie dieselbe in hohem Grade gefährden! — **Der zweite wunde Punkt ist die Presse.** Auch hierin bestätigt der Redner die von uns schon unzählige male ausgesprochene Behauptung, dass die Presse — wenigstens ein nicht unbedeutender Teil derselben — in unverantwortlicher Weise Europas Frieden bedrohe, indem sie statt auf Versöhnung der Nationen hinzuarbeiten, eifrigst bemüht ist, Sensationsnachrichten zu kolportieren und zu erfinden, die die Völker gegenseitig nur entfremden können, die einerseits den chauvinistischen Hyperpatriotismus und anderseits die Geringschätzung des Nachbars jenseits der Grenzpfähle nähren und steigern. — **Die dritte Gefahr für den Frieden besteht in den bewaffneten Forschungszügen.** Dieses Wort aus dem Munde eines englischen Staatsmannes ist von grösster Bedeutung! Rosebery verglich die Ausrüstung der Forschungsreisenden „von anno dazumal" mit jenen der heutigen Forscher. Einst bestand dieselbe aus ein paar Instrumenten und einer Büchse eingemachten Fleisches — heute sind die Reisenden **von einem grossen bewaffneten Gefolge umgeben und führen Vertragsentwürfe mit sich.**

Nicht minder interessant als die Rede selbst sind die Aeusserungen der verschiedenen Blätter darüber. Die englischen und französischen Zeitungen nehmen dieselbe meist sehr anerkennend auf, nur den der Presse gemachten Vorwurf lehnen einige ab. In Deutschland wird die Rede lebhaft zergliedert und die Vertreter der „gewissen" Presse zerren an allen Seiten wie lüsterne Schakale, um einen Fetzen zu erhaschen, an dem sie dann

kauen können. Genügend zerstückelt und mit Geifer gemengt, wird der Brocken als eckelhafter Brei den Lesern vorgespieen.

Dass *Rosebery* das gleiche that, was alle andern Staaten auch gethan, dass er versicherte, die Beziehungen zu Russland seien günstiger wie je, das kann man nicht verschmerzen. Hinter den Sympathiebezeugungen und Freundschaftsversicherungen Englands gegen Russland müssen sicherlich unlautere Absichten stecken — so meinen „einige" der deutschen Tagesblätter — wie könnte auch England seine Worte so ehrlich meinen wie Deutschland oder Oesterreich oder Italien?

Ist es nicht sonderbar; was man für sich entschieden beansprucht, Vertrauen in die Aeusserungen der Monarchen und Diplomaten, das verweigert man jedem andern, der nicht zum „Friedens-Waffen-Bund" gehört!

Nach den *„Berliner Neuesten Nachrichten"* ist es die „betriebsame, geschäftsgewandte Politik des britischen Handelsgeistes", die zwischen den Worten der Festrede herausguckt und die die Freundschaftsversicherung gegenüber Russland hervorrief.

Die *„Münchener Neuesten Nachrichten"* stossen sich auch in erster Linie an den „freundschaftlichen Beziehungen" zu Russland — das Uebrige sagen sie, war weder durch „originelle Ideen, noch durch schlagende Gedankenblitze" ausgezeichnet.

Und das *„Leipziger Tagblatt"?* Das begnügt sich mit einer spöttischen Fussnote und einem halben Dutzend in Parenthese gestellten Ausrufungs- und Fragezeichen, die es zerstreut in den Text einfügt; — Fragezeichen, die statt demonstrativ reflexiv wirken!

* * *

Der Fall *Dreyfuss* gestaltet sich interessant! Kein Staat hat Mitteilungen von Dreyfuss erhalten, so behaupten die in Frage kommenden Mächte — und doch zieht Niemand den Schluss, dass demnach der Angeklagte unschuldig sein müsse; im Gegenteil, es würde eine Freisprechung gewiss sehr scheel betrachtet werden und ganz besonders zu Reflexionen auf den klingenden Einfluss der Stammesgenossen des Angeschuldigten Anlass bieten!

* * *

Die französische Regierung hat für die Expedition nach Madagaskar 65 Millionen Franken und 15,000 Mann in Aussicht genommen. — „Ueber Madagaskar, fern im Osten, sieht man Frühlicht glänzen;" — so singt *Freiligrath* in seinem „Löwenritt". In diesem herrlichen Gedichte leuchtet die aufsteigende Morgensonne auf ein friedliches und schlafendes Madagaskar — und in der Wüste liegt das Skelett einer Giraffe, die vom König der Tiere zu Tode geritten und dann verzehrt wurde! — Madagaskar, arme Insel, jetzt musst du die Rolle der Giraffe spielen, und Frankreich wird auf dir einen kleinen Löwenritt veranstalten! Die versinkende Abendsonne wird uns ein anderes Bild zeigen, als das von Freiligrath geschilderte — und doch ist es dasselbe — nur die Rollen sind vertauscht: Die Wüste liegt still und erglänzt in den Purpurstrahlen des scheidenden Lichtballs — und — „über Madagaskar, fern im Osten" — schwebt eine Wolke aus Leichendunst und Pulverdampf!

* * *

Am 14. November publizierte der *„Figaro"* den **„Sang an Aegir"** mit der Komposition in **deutschem** Text!

* * *

Unter der Anklage des Spionierens wurden in Paris neuerdings zwei angebliche Deutsche und ein Franzose, — in Versailles ein Spanier verhaftet.

* * *

Die Zeitungen, welche die Nachricht von den in Glogau an Durchfall erkrankten 170 Soldaten brachten, betonten, dass die Erscheinungen durchaus nicht choleraverdächtig seien; — im Gegensatze dazu haben die Breslauer Professoren im Auswurf eines neuerdings erkrankten Arbeiters Cholerabazillen konstatiert.

* * *

In Japan hat der Kriegsrausch sein höchstes Stadium erreicht. Die ärmsten Teufel opfern ihren letzten Sen der Kriegskasse. Kulis verzichten auf ihr Mittagessen, um sich eine Zeitung zu kaufen, welche Schlachtbeschreibungen enthält. Die Blätter berichten eine Menge kleiner Geschichtchen, welche den patriotisch-kriegerischen Fanatismus der siegestrunkenen Kriegsdebütanten illustrieren.

* * *

Die vereinigte Presse in Rom gab *Emile Zola* ein Bankett. Der grosse Franzose sagte in seiner Rede unter anderem: „Ich habe geschworen, nicht von Politik zu sprechen; aber wenn ich im Namen des Menschengeschlechtes den Frieden zwischen den Nachbarvölkern wünsche, ist das keine Politik, sondern eine menschliche That. Ich trinke, meine Herren, auf den Triumph der Intelligenz, auf die Brüderlichkeit durch die Künste und die Wissenschaft."

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Neuestes.

Der in Antwerpen abgehaltene VI. Friedenskongress hat einen Aufruf an alle Nationen erlassen, in welchem Zweck und Vorgehen der Friedensbewegung auseinandergesetzt werden.

* * *

Das *Syndikat der auswärtigen Presse* in Paris ist anfangs November vom Präsidenten der Republik in besonderer Audienz empfangen worden. In einer Ansprache hat Herr Casimir Perier auf den grossen Einfluss hingewiesen, welchen die Vertreter der auswärtigen Presse dadurch ausüben können, dass sie die wirklichen Gefühle Frankreichs gegenüber den andern Völkern zur Kenntnis bringen. Er bekannte auch ganz friedensfreundliche Ansichten.

* * *

Anknüpfend an den Antrag von Madame *Griess-Traut* am Antwerpener Kongress hat die Gruppe der »Friedensfreunde in Clermond-Ferrand« einen Preis von Fr. 100 ausgeschrieben für die beste Lösung der Frage: »*Wie können zerstörende Militärarmeen in produktive Friedensarmeen umgeschaffen werden?*« Lösungen dieser Aufgabe sind in französischer Sprache bis 31. März 1895 einzusenden an *Le Groupe des amis de la Paix 5 Rue St-Eloi Clermont-Ferrand (France).*

Straubenzell. Die auf Sonntag den 25. November, abends 5 Uhr, in den Saal der Bierbrauerei in *Schönenwegen* einberufene, öffentliche, *freie* Versammlung zur Anhörung eines Vortrages über: *Die praktische Bedeutung der Schiedsgerichtsfrage und den Einfluss der Friedensbewegung auf Handel und Verkehr* war sehr gut besucht und zeitigte eine erfreuliche Frucht: Die Gründung einer Sektion *Straubenzell* des Schweizer. *Friedens- und Erziehungsvereins.* An der Spitze des Initiativkomitee, dessen Mitglieder einstimmig definitiv als Mitglieder des *Lokalkomitee* dieser neuen Sektion gewählt wurden, steht Herr *Vinzenz Epper* in Lachen-Vonwil. Die Zahl der Unterschriften zum Beitritt beträgt schon jetzt zirka 50 und man darf hoffen, dass sie sich in kurzer Zeit noch bedeutend vermehrt, indem die freudige Begeisterung hier andauert.

Wädensweil. Gestern Sonntag hielt Herr Professor *Vogt* von Zürich in Wädensweil im Saale zum »Engel« einen Vortrag über die völkerrechtliche Stellung der Schweiz. Es waren ca. 100 Personen anwesend und wurde den Ausführungen des Referenten Beifall gezollt. Die stündige Rede gipfelte in dem Satze, dass die Schweiz infolge ihrer Lage und Verhältnisse durch einen Krieg nur verlieren und kaum gewinnen könne, infolge davon am meisten Ursache habe, bei den andern Staaten zu bewirken, dass Kriege vermieden und durch Schiedsgerichte Differenzen zwischen Staaten zu schlichten seien. Solange die übrigen Staaten nicht abrüsten wollen, wird es natürlich keinem Friedensfreund einfallen, die Schweiz wehrlos machen zu wollen. — Die Sektion Wädensweil erhielt an diesem Abend einen Zuwachs von 11 Mitgliedern. Der Sängerbund verschönerte in verdankenswerter Weise den Anlass durch einige Lieder.

Vorträge. Herr *Franz Wirth,* Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt a. M., hielt eine Reihe von Vorträgen über die Friedensbewegung. In Frankfurt sprach der eifrige Vorkämpfer unserer Sache im Lehrerinnenverein über die Bedeutung der Friedensbewegung für die Erziehung und Schule; am 31. Okt. referierte er in Stuttgart; am 1. November in Heidenheim und 2. November in Ellwangen. Letztern Orts erfolgte dadurch die Bildung eines Friedensvereines. Der treffliche Redner erntete überall reichen Beifall. *W.*

Druck und Expedition der Honegger'schen Buchdruckerei in St. Gallen.